

besteht in der richtigen Betonung, in dem Bemerklichmachen von Auspielungen. Der Jägerbrief erhebt sich zu strenger Ahndung begangener Sünden, wechselt mit väterlichen Ermahnungen und entschuldigt sich mit der getreuen Pflichterfüllung des Chronisten.

St. Leonhard ist noch immer Viehpatron. An diesem Tage wird der große Viehmarkt zu St. Leonhard an der Berchtesgadener Grenze gehalten. Die Kirche daselbst barg auf dem Chor vor noch nicht langer Zeit eine Unzahl von Opfergaben für die Genezung kranker Hausthiere: in rothes Wachs getriebene Pferde von alten geschmackvollen Formen, weißwachserne Milchkühe u. s. w. Die Leonhardskirche in Leogang ist, wie andere deselben Namens, mit einer Kette umgeben, von der wie anderwärts die Sage geht, sie sei aus den Kinnfetten der genesenen Kofse geschmiedet worden.

Das Jahr neigt sich zum Ende. Schon geht der Bischof Nikolaus, der „Niglà“ mit dem „Klaubauf“ um; ersterer in freundlicher Gestalt stellt öfter eine Frage aus dem Katechismus an die Kinder und schenkt Äpfel, Nüsse und gedörnte Zwetschken, letzterer mit Birkenruthe und Sack ausgerüstet, in der rauhen „Wildschur“ und mit Ketten raffelnd, droht die Schlimmen in den Sack zu schieben. Aber beide treten in Städten und Märkten bereits vor der herzerfreuenden Erscheinung des Christkinds zurück. Man begnügt sich öfter, wohlgerathene Kinder einen niederen Schuh vors Fenster legen zu lassen, ob nicht der heilige Bischof denselben in der Nacht mit einer Bejcherung füllt oder etwas „einlegt“.

Mit Anfang der Adventzeit beginnt die Sorge für Beschaffung des „Klezenbrotens“, dieses allgemein verbreiteten, bei Hoch und Nieder geschätzten Leckerbissens, dessen Genuß durch Sparjamkeit bis zum Beginne der Fastenzeit zu erstrecken gesucht wird. Der Einkauf der erforderlichen Bestandtheile, als kleine Weinbeeren, Zibeben, Pinoli, Gewürze, soweit sie nicht der eigene Haushalt liefert, wie gedörnte Zwetschken und Birnschnitze, Wall- und Zirmnüsse, setzt Kaufleute und Krämer, die Zubereitung aber die Hausgenossen und Bäcker in Bewegung. Einzelne „Anglöckler“ lassen sich sehen.

Am „heiligen Abend“ wird „kollazt“, das ist ein kaltes Abendmahl genossen, aus Käse, Brot, Eier, für Kinder aus Äpfeln, Birnen, Nüssen, Brot bestehend. Die Sitte des Christbaumes ist in die Städte erst seit Anfang der Fünfziger-Jahre eingedrungen, hat sich aber rasch ausgebreitet und zu den großen Christbaumfesten für arme Kinder erweitert, die aber mehrere Tage früher stattfinden und durch Erbauungsreden gewürzt werden. Am „heiligen Tag“ wird der „Klezenlaib“ oder das Klezenbrot angeschnitten; der „Klezen-scherz“ oder der Anchnitt des Laibes ist unter Liebenden noch gebräuchlich. Das Opfer an die Elemente, indem man von jeder Speise einen Bissen auf das Dach trug, auch „Windfüttern“ genannt, sowie die Sitte, daß sich Bauer und Bäuerin am „Bacheltag“, Weihnachtstag, unter dem „Bachelbofschen“ (Tannenbaum) zum Gedächtniß an die Erniederung des Herrn in der Krippe, in der Stube auf Stroh lagerten, sind abgekommen.